Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 235 (1962)

Artikel: Bretonische Landschaft
Autor: Grosjean, Georges
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657407

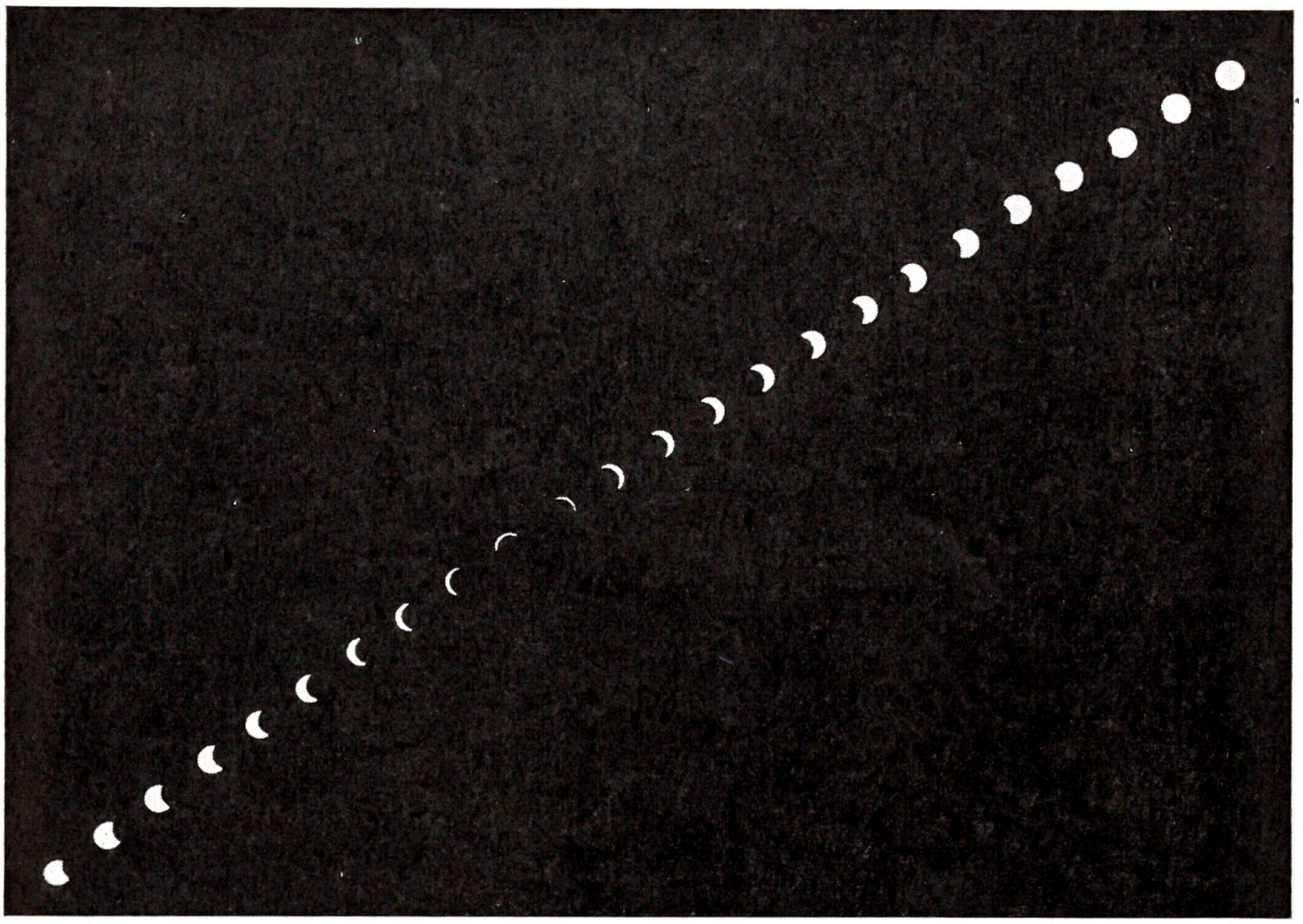
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein seltenes Ereignis:
Am 15. Februar 1961 konnte auch bei uns eine fast totale Sonnenfinsternis beobachtet werden. Unser Bild zeigt von links unten nach rechts oben die Verfinsterungsphasen der Sonne, aufgenommen in regelmäßigen Abständen zwischen 7.53 und 9.48 Uhr. Die Photo stammt vom Observatorium von Neuenburg, das sie auf der Vue-des-Alpes in 1290 m Höhe aufgenommen hat.

Photopreß-Bilderdienst, Zürich

Bretonische Landschaft

Zu unserm Farbenbild

Im Westen Frankreichs, auf drei Seiten vom Atlantik umspült, liegt die Bretagne, ein Vorgebirge Europas, das schon in der Zeit der ältesten Schiffahrt das Mittelmeer mit dem europäischen Norden verband. Und eigenartig in der Mitte zwischen Nord und Süd ist auch der Charakter des Landes. Düster ist die Heidelandschaft im Nebel des Winters, klar und strahlend, in südlicher Anmut, erblicken wir am warmen Sommertag das Meer durch die lichten Kiefernhaine. Dunkler Granit und Schiefer ist das Gestein des Landes. Und das Gestein hat den Menschen und seine Kultur geprägt. Aus gewaltigen, bis an die hundert Tonnen schweren Granitblöcken errichteten um die Bucht von Morbihan längst versunkene Völker vor viertausend Jahren ihre seltsamen Steindenkmäler als einzelne Menhire oder in Reihen von Tausenden von Blöcken, alle von Menschenhand aufgestellt, nach der aufgehenden Sonne gerichtet. Aus Granit sind Häuser und Kirchen gebaut, aus Granit gehauen die seltsam

ausdrucksvollen Skulpturen der „Calvaires", jene figurenreichen Darstellungen des Leidens Christi und der Kreuzigung, die wir auf den Friedhöfen des Westens finden.

Unablässig hören wir auch am schönen Sommertag den Wellenschlag und das Brausen des Meeres. Jäh bricht die gewellte Hochfläche mit ihren Äckern und Wiesen gegen das Meer ab, das mit seinen Schaumkronen heranrollt. Unablässig schlägt die Brandung gegen das felsige Kliff, zersägt es in einzelne Vorgebirge, läßt da und dort nur noch einzelne Klippen als Inseln stehen, bis es auch diese zerschlägt und verschlingt. Wo Flußtäler münden, greift das Meer weit ins Land hinein. Gewaltig ist das Steigen der Flut. Zweimal innert vierundzwanzig Stunden stößt das Meer mit einer Flutwelle von mehreren Metern Höhe in die Mündungstäler und trägt auf seinem Rücken Schiffe ein und aus. Oft ganz hinten in den Mündungstrichtern liegen die malerischen Hafenstädtchen und Siedlungen, von denen aus die Sardinenfischer nachts auf die See hinausfahren. Das Land gleicht einem riesigen, aus kleinen Stücken zusammengenähten Teppich, in welchem kleine Äckerchen mit saftiggrünen Wiesen, dunklen Mooren und ginsterbestandener Heide wechseln. Das Ganze ist überzogen mit einem unregelmäßigen Netz von Grünhecken oder Mäuerchen.

Die Seele des Volkes ist von diesem seltsamen, etwas wirren und schwermütigen Lande und von der glitzernden Unruhe des Meeres geprägt. Schwerblütig, verschlossen und dann wieder jäh auffahrend, tapfer und abenteuerlustig, voll innerer Unruhe und Leidenschaft, voll jauchzender Freude an farbigen Trachten und an den durchdringenden Tönen des Dudelsacks, begabt mit Kunstsinn und reich wuchernder Phantasie, sind die bretonischen Bauern und Fischer echte Nachkommen der alten Kelten, zu denen auch unsere helvetischen Vorfahren gehörten. Ein reicher Schatz von Sagen und Legenden, deren Ursprung oft im alten Heidentum liegt, durchwebt noch heute die Landschaft und die Vorstellungswelt seiner Menschen. Für unser Ohr dunkel und seltsam ist auch die keltische Sprache, für die die Bretonen durch Jahrtausende hindurch gekämpft haben. Schon in der Römerzeit war die Bretagne völlig romanisiert, als in der Zeit vom ausgehenden fünften bis siebenten Jahrhundert vertriebene Kelten aus Britannien das Land neu besiedelten und ihm seine keltische Sprache wieder gaben. Von Karl dem Großen niedergezwungen, errichteten die Bretonen im Mittelalter ein selbständiges Herzogtum, das durch die Heiraten der Herzogin Anne de Bretagne mit Karl VIII. und Ludwig XII. neuerdings im französischen Königreich aufging. Wiederum untergegangen, erstand im 19. Jahrhundert das Keltische neu, mit unsäglicher Mühe durch Le Gonidec wiederhergestellt. Und noch heute ringt die Bretagne um ihre Sprache gegen den Zentralismus des Französischen in Verwaltung und Schule.

Unser Bild ist in der westlichen Bretagne in der Bucht von Douarnenez aufgenommen. Nicht weit westlich von uns liegt das Städtchen, das der Bucht den Namen gibt, Hauptort des Fangs und der Verarbeitung der Sardinen. Alte Sage weiß von einer versunkenen Stadt im Meer. Fast mittelmeerisch ist der Blick zwischen den Kiefern hindurch auf die tiefblaue Flut. Wir sehen das grüne Land mit seinen Feldeinteilungen, das mit dem felsigen Kliff steil gegen das Meer abfällt. An der Mündung eines Tälchens ist ein kleiner Badestrand mit weißen Kieseln ausgebreitet. Die schäumenden Wellen aber und die düstern Wolkenschatten, die im Hintergrunde über Meer und Land hingleiten, zeigen, daß wir im Bereich des Atlantiks sind, in der Bretagne, in der sich die Gegensätze von Süd und Nord zu wunderbarer Einheit zusammenfügen. Georges Grosjean

Der Möbelverkäufer

„Tag, Herr Bohlmann! Was machten Sie denn die letzte Zeit?"

„Oh, ich habe Möbel verkauft."

„Viel?"

„Nein, nur meine eigenen."

*

„Wie alt bist du, Kleiner?" „Sechs Jahre." „Erst sechs Jahre alt – und schon so schmutzig?"

*

„Ihr Puls schlägt unregelmäßig — sagen Sie mal, trinken Sie Alkohol?" „Ja – wenn ich bitten darf!"

Bretonische Landschaft

Farbphoto G. Grosjean